

Manuskript

Das Geheimnis von Sardargarh

Ein Film aus der Reihe "DIE HELLSTRÖM REPORTAGE"

Drehorte: Sardargarh Fort in Rajasthan (Indien) sowie tw. in Doha (Katar) 2016

Spieldauer: 30 Minuten

Immer wieder ruft der alte Mann: "Dort oben liegt ein Schatz. Ein Geist bewacht ihn. Niemand weiß, wo der Schatz vergraben wurde". - Seit 250 Jahren erzählt man sich diese Geschichte und nennt sie "Das Geheimnis von Sardargarh".

Sardargarh liegt in Rajasthan, im Norden Indiens. Gibt es im dortigen Fort wirklich noch einen unentdeckten Schatz? Und was hat es mit dem Geist auf sich?

Um diese Fragen zu klären, sind die Hellströms nach Sardargarh gereist. Die beiden schwedischen Experten für orientalische Kunst und Archäologie sollen schauen, ob an der Geschichte etwas dran ist. Ihre Auftraggeber sind Thakur Mahipal Singh und dessen Frau Rani Dharitri. Er ist ein adliger Nachfahre des Erbauers der Festung und beide haben in der Umgestaltung zu einem Hotel ihr Lebenswerk gefunden. Sorgsame Restaurierung und liebevolle authentische Ausstattung machen das besondere Flair aus.

Werfen wir einen Blick zurück: 1743 sind die Bauarbeiten am Fort beendet. Es waren, wie so oft, ziemlich unruhige Zeiten. Sardargarh soll das Reich von Mewar mit seiner Hauptstadt Udaipur schützen, das von den Marathen bedroht wird. 26 Jahre später greift König Holkar das Fort an. Dabei werden einige Gebäude und Mauern zerstört. Der Eroberer aus dem Reich der Marathen zieht 1769 plündernd durch's Land. Besonders auf die Tempelschätze hatte es König Holkar abgesehen.

Auf Sardargarh gibt es zwar keinen Tempel, aber Schätze haben die Fürsten natürlich dennoch angehäuft. Alten Chroniken zufolge sollen sie schwere eiserne Truhen voller Edelsteine und mit kostbaren Gewändern besessen und vor den Marathen in Sicherheit gebracht haben.

Über die Geschichte von Sardargarh weiß Rani Dharitri sehr gut Bescheid. Sie wird übrigens allgemein Monica genannt. Sie erzählt von den Anfängen des Forts, das Sardar Singh errichten ließ. Zur Einweihung kam auch der Maharana von Udaipur und war wohl sehr beeindruckt. Jedenfalls holte er den Baumeister an seinen Hof, um auf dem Pichola See einen märchenhaften Palast entstehen zu lassen.

Monica führt Elsa Hellström hinauf in einen Raum, in dem aufbewahrt wird, was die Geschehnisse vergangener Jahrhunderte hinterlassen haben. Einige interessante Stücke sind darunter - aber nicht vergleichbar mit den Kostbarkeiten, die vor König Holkar versteckt werden mussten.

Die Hellströms lassen nicht unnötig Zeit verstreichen. Gleich morgen werden sie mit der Suche nach dem Schatz beginnen. Die Legende um den Geist von Sardargarh nehmen sie nicht sonderlich ernst. Überlieferungen berichten allerdings davon, dass der Geist von Sardargarh bereits auf diesem Wandbild verewigt wurde – als Zeichen seiner Stärke und als Mahnung, das Fort stets vor bösen Mächten zu schützen.

Der Tag beginnt für Elsa und Jakob Hellström wie üblich mit einer Yoga-Übung. So finden sie seit langem Ruhe und Gelassenheit für wichtige Vorhaben. Nach dem Frühstück erläutert Monica die Dokumentation der Restaurierung. Eigentlich kommen nur zwei Areale in Betracht, in denen der Schatz noch unentdeckt geblieben sein kann: Im westlichen Teil, dessen Mauern bislang nur gesichert wurden und im Eingangsbereich gegenüber - wobei das unwahrscheinlicher ist.

Hier ist zwar viel von der ursprünglichen Bebauung erhalten - doch auch der Angriff von König Holkar erfolgte von dieser Seite. Im Westflügel dagegen erscheinen die Erfolgsaussichten größer. Dieses Terrain ist weitgehend unberührt. Und so wird die Entscheidung getroffen, dort mit der Grabung zu beginnen.

An diesem Morgen um 9 Uhr fahren die Hellströms vom Bahnhof Sardargarh zum Koshewar-Tempel. Dort wird sie Thakur Mahipal Singh schon erwarten. Er hat einen Mann ausfindig machen können, der von dem Schatz und dem mysteriösen Geist Interessantes zu berichten weiß. Eine Stunde dauert die Zugfahrt. Etwas Zeit also, Eindrücke aufzunehmen und lockere Bekanntschaften zu schließen.

Im Tempel schauen sich die Hellströms zunächst ein wenig um. Mahipal Singh führt sie zu einem Priester und gemeinsam nehmen sie an einem Ritual teil, das Glück und Segen spenden soll. An diesem Ort der inneren Besinnung verweilen sie für einen Moment, gehen dann zum Eingang zurück.

Dort wartet jener Mann, von dem Mahipal Singh sprach: Sein Urgroßvater habe ihm von Sardargarh erzählt. Als Unteroffizier sei er für den Westflügel zuständig gewesen. Tag und Nacht hielten dort zehn Soldaten Wache und oft kam der Fürst selbst vorbei. Das war sehr ungewöhnlich, zumal da gar nichts war. Nun, das würde zu dem Areal passen, in dem zurzeit gegraben wird. Über den Geist meint der alte Mann noch, es sei ein guter, der Gefahren abwendet. Er setze seine magischen Kräfte nur ein, wenn man Sardargarh schaden wolle.

Zurück in Sardargarh. Das Dorf unterhalb der Festung wurde erst Mitte der 1950er Jahre erbaut, als die Bearbeitung von Marmor viele neue Arbeitsplätze schuf. Elsa Hellström findet vor allem zu den Frauen schnell Kontakt. Sie überrascht hin und wieder damit, dass sie selbst nicht aus Indien stamme.

Fotos anschauen und Fotos machen – beides gehört zu einem solchen Treffen. Später kauft Elsa Hellström für ihren Mann noch ein paar der selbst gedrehten Bidi-Zigaretten, bevor es wieder an die Arbeit geht.

Auf Sardargarh gibt es viele Kunstwerke, darunter auch Gemälde unterschiedlicher Epochen. Eines davon betrachten die Hellströms auffällig oft. Und das ist kein Zufall!

Einige Zeit vor ihrer Abreise nach Indien treffen die Hellströms in Katar auf einen gewissen Monsieur Precit. Um genau zu sein: Elsa Hellström wird von ihm angesprochen. Sie erinnert sich, diesen etwas affektiert wirkenden Mann schon einmal gesehen zu haben. Das liegt Monate zurück. Er war Gast im selben Hotel in Essaouira. Später tauchte er in Marrakesch noch einmal auf. Eine merkwürdige Sache war das damals in Marokko.

Auf Einladung von Monsieur Precit kommt es am darauf folgenden Tag zu einem Gespräch mit beiden Hellströms. Monsieur Precit stellt sich als Partner einer internationalen Anwaltskanzlei vor. Er solle für einen Mandanten ein Gemälde erwerben, das sich im Besitz einer indischen Adelsfamilie befindet. Es gehe um ein Selbstbildnis von Amrita Sher-Gil.

Amrita Sher Gil war schön, charismatisch und eine berühmte Künstlerin Indiens. Der Vater ein Aristokrat aus dem Punjab, die Mutter Ungarin. Amrita Sher-Gil wuchs in Budapest auf. Als sie neun Jahre alt war, zog die Familie nach Indien. Sie starb mit nur 28 Jahren. Die Todesursache wurde nie öffentlich gemacht.

Er verstehe nicht viel von Kunst, meint Monsieur Precit. Er frage die Hellströms daher, ob sie das Gemälde in Indien genauer prüfen würden. Handelt es sich um ein Original oder ist es eine Fälschung? Der Auftrag ist gut dotiert. Sie nehmen ihn an.

Im Moment haben die Hellströms auf Sardargarh allerdings ganz andere Sorgen. Es steht zu befürchten, dass die Ausgrabungen umsonst sind. 40 Grad im Schatten und nichts außer Sand und Steinen und ein paar Wurzeln...

Noch geben sie sich nach außen ganz entspannt - und suchen in der Mittagshitze erst einmal Abkühlung und Erfrischung. Übrigens wurde an dieser Stelle schon vor Jahrhunderten gebadet. Das Wasserbecken war den Prinzessinnen vorbehalten. Und so vergeht die Zeit auf Sardargarh. Spätestens morgen muss entschieden werden, ob noch an einer anderen Stelle gegraben werden soll. Dabei erschien doch alles so sicher... Die Hellströms gehen noch einmal alle Unterlagen durch...

An der Ausgrabungsstelle angekommen, ist die Aufregung groß. Eine silberne Kette wird als erstes geborgen. Die Arbeit hat sich also gelohnt. Ein schöner Erfolg! Am Ende sind es drei eiserne Truhen, die an Mahipal Singh übergeben werden können. Noch ist es zu früh, den materiellen Wert dieses Familienschatzes zu beziffern. Der kulturelle und geschichtliche aber ist enorm.

Doch die Hellströms wollen sich nicht vom äußeren Schein blenden lassen. Sie beginnen mit der Analyse, nehmen die Artefakte "unter die Lupe". Elsa Hellström vergleicht noch die Silberbearbeitung mit Informationen aus historischen Quellen - dann steht für sie fest: Es handelt sich um Stücke, die zum Teil 400 Jahre alt sind. Auf jeden Fall nicht jünger als 250 Jahre.

Das war ein guter Tag! Mahipal Singh möchte den Hellströms gerade heute einen besonders schönen Platz für den Sonnenuntergang zeigen. Es sei ein magischer Ort, meint er. Auf dem Weg dorthin geht es durch einige Dörfer. Als Thakur hat Mahipal Singh keine gebieterische Macht mehr wie noch seine Vorfahren. Aus alter Tradition wird ihm aber besonderer Respekt erwiesen. Mit seinem Wirken als Arbeitgeber ist sein Ansehen noch einmal gestiegen.

Immer wieder stoppt Mahipal Singh den Wagen, führt kurze Gespräche, kennt in der Umgebung wohl fast jeden, wird in Häuser eingeladen. Als seine Begleitung begegnen die Hellströms dadurch ganz unterschiedlichen Menschen, erhalten einen Einblick in das dörfliche Leben Rajasthans. An einem See gegenüber dem Fort, dem Lake Manohar Sagar, erwartet die Hellströms ein Sonnenuntergang, wie man ihn nicht jeden Tag erlebt. Was später, was in dieser Nacht geschieht, liegt sprichwörtlich im Dunkeln und kann nur annähernd rekonstruiert werden.

Ein Augenzeuge beschreibt seine Beobachtung: Da er noch die Abrechnung gemacht habe und Ware einsortieren musste, sei es spät geworden. Im zweiten Hofdurchgang habe er eine Gestalt gesehen, die ein Bild abnahm und ein anderes an dieselbe Stelle hing. Es war stockdunkel und irgendwie auch unheimlich. Am nächsten Tag sei ihm aufgefallen, dass die beiden Schweden darauf bedacht waren, völlig unbeobachtet zu sein und lange in ihrer Suite blieben.

In dieser Zeit begutachtet Elsa Hellström das Gemälde. Sie schaut auf die Details: Die Farbgebung, die Richtung und den Verlauf der Pinselführung, die Art der Signatur, die Ausführung mit dem Namen Rita und der Jahreszahl 1931. Ihr Urteil: Es handelt sich um ein Original der Malerin Amrita Sher-Gil. Sollte diese Expertise Bestand haben, wäre das eine Sensation auf dem Kunstmarkt.

Überraschend kommt Monsieur Precit nach Sardargarh. Die Hellströms schmunzeln bei seinem Anblick. Ist schon ein merkwürdiger Typ - und dann noch dieser Bart... In bester Laune berichtet Monsieur Precit zunächst nahezu euphorisch vom Gangaur Festival in Udaipur. Den Hinweis, dass dort alle Tänzer ausnahmslos Männer seien, scheint Monsieur Precit geflissentlich zu überhören.

Jedenfalls ist der gute Mann sehr zufrieden, als er von Elsa Hellström das Ergebnis der Expertise erfährt. Die Ausgrabungen werden mit keinem Wort erwähnt. Man plaudert noch etwas, vor allem über die Hitze und wie man damit umgeht. Monsieur Precit bleibt bis zum Abend. Man beratschlagt, wie der Ankauf des Gemäldes in die Wege geleitet werden kann. Ob die Eigentümer wissen, wieviel Geld sie mit dem Bild verdienen können? Das Dinner lassen sie bereits in der Dämmerung servieren. Monsieur Precit will unbedingt noch heute nach Udaipur zurück. Und die Fahrt dauert mindestens eineinhalb Stunden. Um 20 Uhr verabschiedet man sich.

Für die Hellströms sind die wichtigsten Dinge auf Sardargarh erledigt. Wie die meisten Reisenden wollen sie ein paar Andenken mit nach Hause nehmen. Und so schauen sie sich lange in den beiden Shops um. Sie erwerben mehrere indische

Tücher, später etwas Kunsthandwerk und das eine oder andere Souvenir. In den nächsten Tagen reisen neue Gäste nach Sardargarh. Sie wundern sich, dass die beiden einzigen Läden die ganze Zeit verschlossen bleiben.

Irgendwie ist die Geschichte um den Schatz nach außen gedrungen. In Abstimmung mit Mahipal Singh geben die Hellströms deshalb ein TV-Interview, um Spekulationen vorzubeugen. Sie wiederholen, was wir schon wissen: Es seien wertvolle Stücke, die Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzen. Sie betonen, wie befriedigend es sei, einer traditionsreichen Familie einen Teil ihrer eigenen Geschichte zurückzugeben. Unerwartet wird nach dem Gemälde von Amrita Sher-Gil gefragt. Für einen Moment wirken die Hellströms ungehalten – dann aber antworten sie: Sie wissen leider nicht, wovon die Rede ist. Ein solches Bild sei ihnen gar nicht aufgefallen.

Morgen früh werden die Hellströms Sardargarh verlassen, um nach Europa zurückzukehren. Es waren ereignisreiche Tage - und doch geschehen vor Sonnenuntergang noch zwei seltsame Dinge.

Jakob Hellström kann seinen Augen nicht trauen, als er von der Terrasse geradeaus blickt. Dann geht alles ganz schnell. Was für ein Scherzbold mag das gewesen sein!? So also sieht er aus, der Geist von Sardargarh!

Wenig später zieht es die beiden Schweden zu einem ihrer Lieblingsplätze. Hier sind das Licht und die Aussicht um diese Tageszeit besonders schön.

Als die Hellströms am nächsten Morgen beim Frühstück sind, haben sie den Schrecken vom Abend zuvor entweder überwunden oder sie waren gar nicht so überrascht, wie man vermuten könnte. Anzumerken ist ihnen jedenfalls nichts. In einem Gespräch zum Abschied geht es dann nicht nur ums Geschäftliche. Thakur Mahipal Singh lässt noch einmal seinen ganzen Charme aufblitzen. Man versichert sich gegenseitig, wie groß die Freude wäre, käme es zu einem Wiedersehen,

Dann steht der Wagen bereit und die Hellströms lassen Sardargarh bald hinter sich...

Abspann